

Fortsetzung von Seite 1

Mundart-Geschichten aufzuschreiben», sagt Marianne Morgenthaler. In den beiden Büchern ihrer Mutter finden sich am Schluss kurze Worterklärungen. Leider konnten darin nur ein paar besondere Wörter erwähnt werden. «Damit man auch weitere Wörter nachschlagen kann, entschloss ich mich, die Wörterliste auf Mutters Webseite, www.wysiweb.ch/mundart, zu veröffentlichen und so der Leserschaft zugänglich zu machen.»

Keine Regeln vorhanden

Doch beim Aufschreiben der Wörter stellten die Morgenthalers schon bald fest, dass keine offiziellen Regeln für die Mundart-Rechtschreibung existieren. Obwohl es eine Menge Berndeutscher Literatur gibt, mussten die Morgenthalers zur Kenntnis nehmen, dass jeder dieser Autoren das Berndeutsche anders schreibt. «Deshalb begannen wir, die für uns wichtigsten Regeln aufzuschreiben», sagt Marianne Morgenthaler. Um eine einheitliche Schreibweise zu entwickeln, notierten sich die Morgenthalers, möglichst viele Wörter. Wobei sie unter anderem festlegten, Wörter so weit möglich laut- und orthographisch aufzuschreiben. Das heisst, «sp» wird zu «schp», «st» wird zu «scht» und «st» zu «seht». «Unsere Grammatikregeln für den Ursenbacher Dialekt halten wir jetzt einmal einfach so fest. Ob diese sprachwissenschaftlich korrekt sind, kann ich nicht beurteilen», sagt Marianne Morgenthaler.

Nur auf dem Internet aktuell

Die Liste einmal in einem Buch zu veröffentlichen, macht für Marianne Morgenthaler wenig Sinn. «Bei 500 «Wörtli» habe ich die Liste einmal aufgedruckt und als kleines Büchlein in der Familie herumgereicht. Das war witzig», sagt sie. Doch Marianne Morgenthaler kam zum Schluss, dass so ein Büchlein, kaum ausgedruckt, schon wieder veraltet ist. «Im Internet kann die Wortliste laufend ausgebaut und aktualisiert werden. So ist sie immer auf dem neusten Stand oder

sollte es jedenfalls sein», sagt Marianne Morgenthaler schweren Herzens. Denn sie besitzt noch eine lange Liste an Wörtern, die sie ins Verzeichnis eingeben will. Doch die Zeit dazu war leider bisher nicht vorhanden. «Ich rechne jedoch damit, dass die Liste sicherlich einmal 2000 bis 3000 Ursenbacher Dialektwörter umfassen wird», sagt sie.

Der Oberaargauer Dialekt

Auch Marcel Zumstein, der damals in Oeschwand wohnte, hat sich als Schüler des Gymnasiums Langenthal Gedanken zum Oberaargauer Dialekt gemacht. Er schrieb 1993 eine Maturarbeit darüber, die im Jahrbuch des Oberaargaus 2002 veröffentlicht wurde und mit der er 1994 am Wettbewerb «Schweizer Jugend forscht» teilnahm. Er befragte damals 127 Personen aus dem ganzen Oberaargau mit einem von ihm definierten Fragebogen. Dabei las er den Befragten ein hochdeutsches Wort vor und bat diese, es in den Dialekt zu übersetzen. Die Antworten schrieb er selbst auf, um eine einheitliche Schreibweise zu gewährleisten und Missverständnissen vorzubeugen. Alle Befragten waren zwischen 15 und 20 Jahre alt. Marcel Zumstein wählte diese Altersgruppe, weil er nicht den «traditionellen» Oberaargauer Dialekt erfassen wollte, sondern einen möglichst aktuellen. Der vollständige Bericht und die Ergebnisse zu Marcel Zumsteins Dialektforschung sind unter www.digibern.ch einsehbar.

Martina Popovic

Zur Person

Marianne Morgenthaler wuchs in Ursenbach auf und wohnt heute in Faulensee. Sie ist Lehrerin und Heilpädagogin und arbeitet ambulant im Niderrimental. Zudem absolvierte sie eine Ausbildung zur Web-Publisherin und erstellt auch Webseiten für kleine Firmen.

Dem Dialekt auf der Spur

DIALEKTFROSCHE Marcel Zumstein wurde für seine Arbeit ausgezeichnet

Mit 19 Jahren erforschte Marcel Zumstein in einer Semesterarbeit vor seiner Matur den Dialekt, den die Jugendlichen im Oberaargau sprechen. Für seine Arbeit wurde er am Wettbewerb «Schweizer Jugend forscht» ausgezeichnet. Heute interessiert ihn das Thema immer noch, doch weitergeforscht hat er nie mehr in diese Richtung.



Bild: z.v.g.

Marcel Zumstein ist heute 36 Jahre alt und arbeitet als Informatiker in Thun.

Was gab Ihnen als 19-Jähriger den Ausschlag, sich mit dem Oberaargauer Dialekt zu befassen?

Im Deutschunterricht mussten wir vor der Matur eine Semesterarbeit zu einem frei gewählten Thema schreiben. Ich fand es am spannendsten, mich mit einem Aspekt der Sprache zu beschäftigen, der direkt um mich herumspassiert.

Was waren für Sie damals die spannendsten Erkenntnisse?

Besonders interessant fand ich, dass man auch innerhalb des Oberaargaus regionale Dialektunterschiede findet, und dass obwohl ich bewusst nicht den traditionellen Dialekt untersucht habe, sondern den, den die Jugendlichen sprechen. Ich habe auch alle nach der Herkunft ihrer Eltern gefragt, wobei es sich gezeigt hat, dass Ortsan-

sässigkeit die Ausnahme ist. Trotzdem bleiben einige lokale Sprachmerkmale erhalten.

Wie lange waren Sie mit Ihrer Arbeit beschäftigt?

Die Arbeit hat sich über ungefähr ein halbes Jahr erstreckt.

Wie sind Sie an die Leute ran gekommen, die Sie befragen wollten?

Ich habe mit der Befragung meiner Mitschüler am Gymnasium begonnen und später überall hin meine

Fragebogen mitgenommen und alle Jugendlichen, die ich traf, gefragt ob sie mitmachen möchten.

Sie haben mit Ihrer Arbeit damals am Wettbewerb «Schweizer Jugend forscht» teilgenommen. Wie weit sind Sie damit gekommen?

Ich habe meine bereits fertiggestellte Semesterarbeit leicht überarbeitet und bei «Schweizer Jugend forscht» eingereicht. Nach einer Weile wurde ich zu einer regionalen Vorausscheidung eingeladen, wo ich meine Arbeit präsentieren konnte. Eine Jury mit Experten aus den jeweiligen Fachgebieten hat die Arbeiten herausgesucht, die am nationalen Wettbewerb teilnehmen konnten. Dort lief nochmals ein ähnliches Verfahren ab und ich bin am Ende mit dem Prädikat «sehr gut» und einem Preisgeld von 1000 Franken ausgezeichnet worden.

Machen Sie auch heute noch etwas in Richtung Sprachen- oder Dialektforschung?

Nein, heute arbeite ich als Informatiker. Geforscht habe ich nie mehr in diese Richtung, aber das Thema interessiert mich nach wie vor und ich lese Artikel und Bücher dazu.

Interview: Martina Popovic

IN KÜRZE

EVP schreibt Geschichte

ROHRBACHGRABEN Walter Hirschi, Gemeindepräsident von Rohrbachgraben, ist seit dem 1. März offiziell Parteimitglied der EVP. Der 53-Jährige Lokführer war bislang parteilos. Damit stellt die EVP im Oberaargau das erste Mal in ihrer Geschichte ein Gemeindepräsidium. *pd*

IN KÜRZE

Poststelle schliesst

BLEIENBACH Ab Montag, 3. Mai 2010, bietet die Post ihre Dienstleistungen in Bleienbach mit einem Haus-Service an. Ab diesem Datum werden die Postgeschäfte nur noch vom Boten erledigt. Die Poststelle Bleienbach hat letztmals am Freitag, 30. April 2010, geöffnet. *pd*

IN KÜRZE

Umfrage zum ÖV

ÖV Die Bürger des Kantons Bern können sich zum Angebot im öffentlichen Orts- und Regionalverkehr äussern. Bis am 30. März führen das kant. Amt für öffentl. Verkehr und die Transportunternehmungen eine Umfrage durch. Teilnahme unter: <https://secure.be.ch/aoev/>. *pd*

Wie tönt für Sie der Oberaargauer Dialekt?



Tobias Greub, Madiswil

Der Oberaargauer Dialekt tönt für mich wie ein normales Berndeutsche. Ich finde, ich spreche Berndeutsche nicht Oberaargauerdeutsch. Zwischen den verschiedenen Oberaargauer Dörfern höre ich keinen grossen Unterschied im Dialekt, obwohl es vielleicht schon einzelne Wörter gibt, die sich von Dorf zu Dorf unterscheiden.



Ruth Schaer, Langenthal

Für mich, als Zürcherin, tönt der Oberaargauer Dialekt nach einem urchigen und herben Berndeutsche. Dialekt-Unterschiede zwischen den Ortschaften im Oberaargau kann ich nicht erkennen. Obwohl ich schon über 40 Jahre hier wohne, habe ich den Oberaargauer Dialekt, im Gegensatz zu meinen Kindern, nicht angenommen.



Sandro Müller, Langenthal

Der Oberaargauer Dialekt tönt gemütlich und schön. Für mich setzt sich dieser aus einem Mix von Solothurnerdeutsche und Berndeutsche, zusammen, wobei das Solothurnerdeutsche dominiert. Kurz gesagt, der Oberaargauer Dialekt ist einfach der schönste Berner Dialekt. Ein typischer Oberaargauer Ausdruck ist zum Beispiel «äuä ned».



Bruno Gerber, Lotzwil

Für mich tönt der Oberaargauer Dialekt urchig und nach einer Mischung aus Aargauer- und Berndeutsche. Ein typisches Dialektwort ist zum Beispiel «äuä». Dieses wird als «nein» oder als Frage gebraucht. Ich finde der Dialekt hat sich verändert. Die Jungen sprechen heute eine Art «Slang» und führen so neue Modewörter ein.



Verena Heiniger, Langenthal

Der Oberaargauer Dialekt tönt urchig, ist aber für mich kein reines Berndeutsche. Richtung Aargau und Emmental vermischt dieser sich mit den Dialekten dort. Ich finde, ich spreche noch einen richtigen Oberaargauer Dialekt. Ein typisches Dialektwort ist für mich zum Beispiel «Chueche», das für Fruchteuchen steht.

Für Sie war unterwegs: Martina Popovic